Ein Experiment zur Nachahmung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **24 (1964)**

Heft 9

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964645

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zu konkurrieren. Es ist immerhin erwähnenswert, daß, wie die «Literaturnaja Gazeta» Nr. 92 / 4. 8. 64 ankündigte, neben Filmen aus den hervorragend dotierten Leningrader und Moskauer Studios auch Filme aus weißrussischen, moldauischen und turkmenischen Produktionen zum Zuge kamen. — Die Geschichte der vergangenen Jahrzehnte beweist allerdings, daß mit «Allunions-Versammlungen» nur zu oft eine schärfere Überwachung und Knebelung durch die Partei einherging. Wenn wir uns den Leitartikel aus der «Pravda» in Erinnerung rufen, kann man eine solche Befürchtung bezüglich des «Allunions-Festivals» nur schwer als unbegründet von der Hand weisen!

R. Hotz

Ein Experiment zur Nachahmung

Das Lokalblatt einer Talschaft (Erlaftal, Niederösterreich) gab den Anstoß. Der größere Teil der zehn Kinos des Gebietes inseriert in dem Wochenblatt sein Filmprogramm. Ich machte den Kinobesitzern den Vorschlag, ich würde zu besonderen Filmen ihres Programmes einen werbenden Hinweis in das Blatt geben, worauf man mir alsbald rechtzeitig die Programme zusandte oder stillschweigend zustimmte.

Die Werbung für gute Filme kam nicht bloß dem Kino zugute, wo sie gerade liefen, sondern auch jenen, die solche Filme erst später im Programm hatten. In manchen Fällen war diese Art Gemeinschaftswerbung für das eine oder andere Kino der Anstoß, einen guten Film auch in sein Programm zu setzen.

Der nächste Schritt war: Ich sandte monatlich jedem Kinobesitzer einen kurzen Auszug aus der «Filmschau» (der österreichische «Filmberater» D. R.), um über die neuangelaufenen Streifen zu informieren. Als sehr nützlich erwies sich eine Filmzusammenstellung, nach Verleihern geordnet. Dem gleichen Zweck dienten Beurteilungen zu den neuen Verleihlisten, soweit deren Filme schon begutachtet waren. Damit war den Kinos die Möglichkeit geboten, die besseren Filme auszuwählen oder aus dem früheren Angebot gute Filme gegen untragbare neue auszutauschen — die Verhandlungsbereitschaft des Verleihers und den Publikumszuspruch vorausgesetzt.

Es zeigte sich bald, daß die schwierigste Hürde das Publikum war. Es war notwendig, den guten Film im Schaukasten verstärkt hervorzuheben, wozu das Kino bereitwillig Bildmaterial zur Verfügung stellte. Für Filmfreunde und spezielle Interessierte empfahl sich die Herausgabe eines kurzgefaßten Handprogramms, in dem auch auf Neuerscheinungen auf dem Filmmarkt hingewiesen wurde. In kleineren Kinoorten standen der Aufführung anspruchsvoller Filme nach wie vor erhebliche Schwierigkeiten entgegen, doch in den größeren Orten konnte eine weitgestreute Werbung genügend Publikum aufbringen, um selbst Filme, die sonst nur auf Studiokinos zugeschnitten sind, mit Erfolg vorzuführen.

Ich mußte die Aktion (begonnen um 1957) nach zwei Jahren abbrechen, kam aber nach einem Jahre wieder an mein Tätigkeitsfeld zurück. Es waren nun die Kinos selbst, die mich bestimmten, die frühere Tätigkeit fortzuführen. Auch jetzt noch, wo ich schon fast drei Jahre aus jener Gegend weggezogen bin, läuft die Betreuung weiter, und weitere Interessenten sind dazugekommen.

Eine Religionslehrerin hat sich in einem Bezirkshauptort mit zwei großen Kinos (zusammen über 1100 Sitze) mit großem Erfolg der gleichen Methode bedient. Das Material, ein Informationsblatt für die Kinos und mehr als 30 Handprogramme, stelle ich ihr zur Verfügung. Daß jetzt dort fast alle guten Filme, oft zugleich und kurz nach der Wiener Premiere, laufen (schlechte Filme äußerst selten), bestärkt mich in der Ansicht, daß mit wenig Mitteln etwas erreicht werden kann, allerdings in der Regel nur dort, wo der H.H. Pfarrer etwas Interesse aufbringt.

Wenn auch die Einzelaktivität an Ort und Stelle von ausschlaggebender Bedeutung

bleibt, dürfte ihr diese weitergespannte regionale Betreuung nur förderlich sein. Wie das Experiment gezeigt hat und immer noch zeigt, scheint auf Seiten der Kinobesitzer ein echtes Bedürfnis für eine derartige Unterstützung zu bestehen. Die Information gibt ihnen die Möglichkeit und überläßt es ihrer eigenen Entscheidung, das Niveau ihres Programmes zu heben. Wenn ihr Bemühen genügend Beachtung beim Publikum findet, werden sie es, wie die Erfahrung zeigt, gerne tun.
Vielleicht könnte sich im Laufe der Zeit zwischen den Kinobesitzern, so verschieden auch ihre Auffassungen sein mögen, eine Interessentengemeinschaft für den gehaltvollen Film herausbilden. BS

Filme

Dr. Strangelove (Dr. Seltsam) III. Für Erwachsene

Produktion und **Regie:** Stanley Kubrick, 1963; **Verleih:** Vita; **Buch:** St. Kubrick, T. Southern, P. George, nach einem Roman von Peter George; **Kamera:** G. Taylor; **Musik:** L. Johnson; **Darsteller:** P. Sellers, G. C. Scott, St. Hayden, K. Wynn, S. Pickens und andere.

Bomber wiegen sich im Vorspann gleich riesigen, aber eleganten Fischleibern zu sanfter Musik in luftiger Höhe. Ein Reigen von Atompilzen, mit einer Schnulze unterlegt, beschließt den Film. Beiden Bildern ist gemeinsam, daß ihre optische Schönheit die furchtbare Wirklichkeit, die sie zum Inhalt haben, überdeckt: Die Bedrohung und die Vernichtung der Welt durch das in Ost und West bereitgestellte Arsenal von Zerstörungswaffen. Vom einen, das uns als Faktum schon fast «vertraut» ist, geht der Film aus, um zu zeigen, wie gering von da aus der Schritt zum andern sein könnte. Daraus hätte sich ein trefflicher Thriller konstruieren lassen — gegen den man zu Recht protestiert hätte. Stanley Kubrick hat jedoch die Satire gesucht, eine Satire, in der, wie es die eingangs geschilderten Szenen zeigen, das Wissen des Zuschauers um die Bedrohung des Lebens durch die komische Form, in welcher der Film davon handelt, herausgefordert wird. Mit «schwarzem Humor» erzählt Kubrick eine Weltuntergangsgeschichte, deren Voraussetzungen oft genug die unserer Wirklichkeit sind. Seine Begründung für die gewählte Form: «Ich erreichte ein gewisses Maß an künstlerischer Verfremdung, an Stilisierung, ohne das man ein derartiges Thema meiner Ansicht nach nicht gestalten kann.»
Der schwarze Humor treibt in Kubricks Film mancherlei Blüten. Er gibt dem Regisseur so treffliche Bilder ein, wie den Flug des Cowboy-Hut-schwingenden Majors King Kong, der rittlings auf der Bombe sitzend und mit wildem Geschrei zur Erde fährt; das ist nicht nur eine hintergründige Münchhausen-Parallele mit bissiger Anspielung auf einen unreifen Wildwest-Geist, sondern für den Zuschauer, den die Kamera mit in den Fall reißt, zugleich die Vision des ihm entgegenstürzenden Verderbens. Kubrick läßt sich aber auch zu plum-